

glauben, dass derselbe mehr als die äussersten Umriss dessen angibt, was die kaiserliche Akademie leisten muss, wenn sie würdig in die Reihen der in England, Belgien, Russland und anderen Ländern bereits seit längerer Zeit bestehenden ähnlichen Anstalten eintreten will; derselbe wird aber vollkommen genügen, der geehrten Classe zu zeigen, dass die Lösung der Aufgabe, die sich die Akademie gestellt hat, nur dann möglich ist, wenn ein besonders hiezu aufgestellter Gelehrter alle seine Kräfte ausschliesslich derselben widmet. Bisher wurde die Meteorologie grösstentheils nur als ein Anhang der Physik und Astronomie behandelt, und meistens sind es die Astronomen, welche dieselbe praktisch cultiviren, denen sie desshalb auch ihre grössten Erweiterungen verdankt; es unterliegt wohl auch keinem Zweifel, dass beide Wissenschaften in innigem Zusammenhange stehen, ungefähr wie die Physik und Chemie, indem insbesondere der Meteorolog vieler Daten des Astronomen bedarf und auch die Berechnungsweisen und Beobachtungsarten in beiden Wissenschaften nach denselben Grundsätzen vorgenommen werden, so dass nur ein Mann von gründlicher astronomischer Ausbildung die Stelle eines Meteorologen im oben angegebenen Sinne würdig ausfüllen kann. Es lässt sich aber hieraus nicht folgern, dass beide so wichtige und jetzt so ausgedehnte Zweige des menschlichen Wissens, desswegen von Einem Individuum betrieben werden müssen, so wenig als dies bei der Physik und Chemie der Fall ist und seyn kann. Auch lehrt die Erfahrung, dass jene, wenn auch noch so talentvollen und fleissigen Astronomen, welche der Meteorologie vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit schenken, nicht im Stande sind, auf gleiche Weise der Astronomie zu dienen. Das reiche Material, welches gewiss bald dem Centralpunkte in Wien zufließen wird, wäre ein todes Capital, nur geeignet die Masse von schätzbaren Daten zu vermehren, die in unseren Bureaux noch unbenützt begraben liegt, wenn der belebende Geist fehlt, der dieselben verbindet, und für die Wissenschaft und Industrie zugänglich und nützlich macht. In der Meteorologie gilt der Satz, dass vereinzelte Beobachtungen nur geringen Werth haben, mehr als in mancher andern Wissenschaft; erst wenn sie in solcher Anzahl und von solcher Güte vorhanden sind, dass man daraus Gesetze ab-